

Indira Ghose
Das Paradox des Lachens in der frühen Neuzeit

Quelle: Indira Ghose, *Shakespeare and Laughter: A Cultural History* (Manchester: Manchester University Press, 2008). Taschenbuch: 2011.

- Zusammengefasst und übersetzt von Kareen Seidler

1579 verfasste der französische Arzt Laurent Joubert eine Abhandlung über das Lachen: *Traité du ris* in 3 Büchern.

Darin erzählt er folgende Anekdote:

Ein Mann lag im Sterben. Seine Familie und Bediensteten teilten bereits seine Habseligkeiten unter sich auf. Der Mann hatte einen Affen. Der Affe nahm einen roten Pelzmantel, zog ihn an und stolzierte vor dem Todkranken hin und her. Das brachte den Mann zum Lachen. Das Lachen schüttelte seinen gesamten Körper, und dadurch wurde er wieder gesund.

Schon seit Hippokrates wird behauptet, Lachen sei gesund, und wirke heilend.

Joubert war der Meinung, dass der Auslöser des Lachens immer das Hässliche sei. (Es sei denn, man empfinde Mitleid mit dem Gegenstand des Gelächters.) Diese Überzeugung entnahm er einem Verständnis vom Lachen, das seit der Antike die Theorie des Lachens prägte. Nach Joubert ist das Lachen paradoxerweise Ausdruck gleichzeitig der Freude und der Traurigkeit. Beim Lachen zöge sich das Herz zusammen und entspanne sich wieder, es würde sich unfreiwillig kontrahieren und erweitern. Das wiederum zeige sich unwillkürlich im Gesicht. Für ihn war Lachen zudem eine Form der Entspannung, durch die man ein besseres und tugendhafteres Leben führen könne. Man solle fröhlich sein und häufig lachen.

Joubert hat das Lachen in verschiedene Kategorien eingeteilt: Eine Kategorie ist z. B. das unangemessene Lachen. (Erasmus hatte bereits eine Klassifizierung des Lachens verfasst.) Eine weitere von Jouberts Kategorien ist das "catonische Lachen", benannt nach Cato dem Älteren. Der konservative römische Staatsmann soll angeblich nur einmal in seinem Leben gelacht haben. Dann aber exzessiv.

Lachen kann, nach Joubert, jedoch auch tödlich sein. Es bestehe die Gefahr, vor lauter Lachen zu ersticken. Er schreibt, das Risiko bestehe insbesondere für dicke Menschen. Sie seien generell fröhlicher und lachten mehr. Zusätzlich, erklärt Joubert, verursache das Lachen Falten. Und mache dick. Deswegen rät er zu maßvollem Lachen. (Dazu hatte vor ihm schon Aristoteles geraten.) Joubert glaubt, man könne sein Lachen (wie auch seine Emotionen) kontrollieren und sollte sich gegebenenfalls selbst disziplinieren. Zu viel Lachen zieme sich nicht. Wie es ein anderer zeitgenössischer Denker, Juan Luis Vives (1492-1540), ausdrückte: nur Bauern, Frauen und Kinder können ihr Lachen nicht kontrollieren.

Joubert sah den Ursprung des Lachens im Herzen. Andere Theorien verorteten ihn im Gehirn oder gar in der Milz. Zum Ursprung des Lachens in der Milz gibt es bei Shakespeare einige Fundstellen:

"MARIA Wollt ihr Milzweh haben und euch Seitenstechen lachen, so kommt mit mir!"
(*Was Ihr Wollt*, III.ii)

"ISABELLA Doch der Mensch, der stolze Mensch, nur in ein wenig kurzlebige Amtsgewalt gekleidet, der von dem, dessen er ganz sicher ist, überhaupt keine Ahnung hat, von seinem gläsernen Wesen, er führt wie ein grimmiger Affe vor dem hohen Himmel solch verrückte Possen auf, dass die Engel weinen. Hätten sie unsere Milz, so würden sie sich alle sterblich lachen" (*Maß für Maß*, Akt II).

Die Milz wurde auch als Sitz des Zorns gehandelt. Mut hingegen war laut der frühneuzeitlichen medizinischen Theorie im Magen oder in der Leber angesiedelt.

In der frühen Neuzeit waren sich fast alle Gelehrten einig, dass Lachen nur Lachen über andere sein konnte: Lachen wurde gleichgesetzt mit Spott und Hohn. Es war ein soziales Korrektiv, das die Funktion hatte, gesellschaftliche Außenseiter zu disziplinieren.

Platon beschrieb Lachen als zweideutiges Vergnügen. Für ihn war es untrennbar mit Häme verbunden. Diese Idee wurde von Aristoteles übernommen. Obwohl sein Buch zur Komödie verlorengegangen ist, ist eine kurze Bemerkung in der *Poetik* vorhanden, in der er das Lächerliche mit dem Hässlichen verbindet. Er stellte außerdem fest, dass nur Menschen lachen, Tiere jedoch nicht.

Der französische Philosoph René Descartes (1596-1650) sagte, das Lachen werde verursacht von einer Mischung aus Freude, Hass, und Erstaunen.

Ben Jonson (1572-1637), ein Dramatiker und Zeitgenosse Shakespeares, fand Lachen verachtenswert und erklärte, Lachen in Komödien solle tunlichst vermieden werden – und das obwohl er selbst zahlreiche (sehr lustige) Komödien schrieb.

→ Dies zeigt: In der frühen Neuzeit gab es eine tiefe Kluft zwischen der Theorie des Lachens und der gelebten Praxis.

Zum Beispiel gab es im Buchhandel der frühen Neuzeit ein florierendes Geschäft mit Witzesammlungen. Ihr Hauptverkaufsargument war: Lachen ist gut für die Gesundheit.

Nicht nur in der Antike, auch im frühen Christentum wurde das Lachen mit Argwohn betrachtet. Jesus selbst sei schließlich bei der Kreuzigung verlacht worden. Zudem behaupteten einige Kirchenväter, Jesus habe nie gelacht. Die frühen Christen fanden, das irdische Dasein sei ein Jammertal und kein Ort zum Lachen. Zeit zum Lachen gäbe es nur im Jenseits. Allerdings gab es gerade im Mittelalter eine reiche Kultur des christlichen Lachens: z. B. das Osterlachen oder den Karneval.

In der frühen Neuzeit war den Puritanern und Calvinisten das Lachen höchst suspekt. Mit einer Ausnahme: Um sich über den Papst und die Katholiken lustig zu machen, war Lachen und Humor erlaubt. Über sie durfte man so viel lachen wie man wollte. Das wird

beispielsweise in vielen Schmähchriften deutlich. Lachen hatte also eine rhetorische Funktion, weil man durch Humor seine Feinde lächerlich machen konnte.

Etwa 100 Jahre nach Shakespeare, im 18. Jahrhundert, wurde zum ersten Mal ernsthaft behauptet: Lachen kann auch positiv und sogar wertschätzend sein. Die Denker der schottischen Aufklärung, Francis Hutcheson und James Beattie, waren etwa dieser Meinung. Für sie war verachtendes Lachen unnatürlich.

Selbst heute sind sich die Wissenschaftler nicht einig, was der Ursprung des Lachens in der Evolution war: War das Lachen ein Ausdruck der Aggression oder doch eher Spiel?